

Erheb. u. Redaktion  
Dresden - Neustadt  
H. Weisner Gasse 4.

Die Zeitung erscheint  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntag  
früh.

Abonnements-  
Preis:  
vierteljähr. M. 1,50.

Zu beziehen durch  
die hiesigen Post-  
anstalten und durch  
andere Boten.  
Bei freier Lieferung  
ins Haus erhebt die  
Post noch eine Ge-  
bühr von 25 Pf.

# Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.  
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,  
für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,  
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate  
werden bis Montag,  
Mittwoch u. Freitag  
Mittag angenommen  
und kosten:  
die 1 Spalte 15 Pf.  
Unter Einverständnis:  
30 Pf.

Inseraten-  
Kunstdruckerei:  
Die Königl. Hof-  
buchhandlung,  
Zwischenhof,  
Gartenstein & Vogel,  
Rudolf Wöhl,  
G. L. Tausch & Co.  
in Dresden, Leipzig,  
Frankfurt a/M.,  
(H. Kohl, Reiffersdorf  
u. l. m.)

Nr. 47.

Sonnabend, den 22. April 1899.

61. Jahrgang.

## Zum 23. April.

Am 23. April dieses Jahres vollendet unser König Albert, der geliebte und verehrte Beherrscher des Sachsenlandes, sein 71. Lebensjahr in seltener körperlicher und geistiger Frische. Die ungezählten Wünsche, welche an diesem Tage für Sachsen's edlen Landesherren zu dessen Thronemporkreigen, gipfeln wohl hauptsächlich in dem einen, daß dem greisen Monarchen seine durch das Alter ungebrogene Rüstigkeit bewahrt bleiben möge, damit das Scepter, welches er zum Segen seines Volkes führt, noch lange, lange Jahre in seiner Hand ruhe. Diesem ersten Wunsche schließt sich der zweite an, welcher der Erhaltung des Friedens gilt. Gerade die Lebensjahre König Albert's sind, wenn wir in die Vergangenheit zurückblicken, mit kühnlichen und von Hader und Streit erfüllten Perioden unseres Vaterlandes verknüpft gewesen. Als jungen Prinzen sahen wir ihn im Norden Europas, in Dänemark, mit um das meeresumflungene Schleswig-Holstein kämpfen. Erst die jüngstvergangenen Tage, wo die alten Veteranen aus jener Zeit, soweit sie nicht schon zur großen himmlischen Heerschar abberufen wurden, in Sachsen's Hauptstadt zusammen kamen, um ihren königlichen Mitkämpfer zu ehren und zu feiern, haben die Thaten der Tapferkeit und der müthigen Ausdauer des jugendlichen Prinzen vor dem Feinde wieder frisch in unserer Erinnerung erbleben lassen. Der traurigen Revolutionszeit folgte sodann die nicht minder traurige des deutschen Bruderzwistes im Jahre 1866. Aber wenn man sagen kann, daß Noth und Unglück fester zusammenhalten, als heitere ungetrübte Tage, so ist das in Betreff der Liebe des sächsischen Volkes zu König Albert wohl in ganz besonderer Weise der Fall gewesen. Er bot seinen Untertanen stets ein leuchtendes Beispiel des pflichtgetreuen Aushaltens, und diese Tugend, welche dem Manne erst den Stempel der vollendeten Tüchtigkeit ausdrückt, sie sollte auch nicht unbelohnt bleiben. In den großen Jahren des deutsch-französischen Krieges, da konnte König Albert die vereinigten deutschen Truppen zu glänzenden Siegen führen, die mit ehernem Griffel in den Tafeln der Weltgeschichte eingegraben stehen. Mag aber auch der Kriegs- und Heldennam der Mann im Bollgefüße jugendlicher Kraft als der erhabenswertheste erscheinen, dem greisen Führer, der, wie König Albert, auf bereinstigende gentale Feldherrnthaten zurückblicken kann, ist es zu gönnen, wenn ihm später die verdiente Ruhe des segenspendenden Friedens zu theil wird. Dieser Wunsch muß um so mehr betont werden angesichts der finsternen Wolken, welche sich neuerdings auf der fernen Insel Samoa zusammen-

ballten. Sie bedrohten unzweifelhaft eine Zeit lang ernstlich den mit so vielen Opfern und Mühsamkeiten erwirkten Weltfrieden, zu dessen fernerer Erhaltung demnach die vom russischen Kaiser angeregte Friedenskonferenz im Haag tagen wird. Deutschland darf stolz zu diesem Werke idealsten Strebens die Hand reichen, denn in seiner blanken Waffentrüstung braucht es den Kampf mit keinem Gegner zu scheuen, und die Geschichte wird es unzweifelhaft unserem Vaterlande anrechnen, daß es in dieser Konferenz mit einem ersten Platz einnimmt. Wir wissen unseren König mit Deutschlands Kaiser, der es sich nicht nehmen läßt, auch zu diesem Geburtstagsfeste nach Dresden zu eilen, einig in dem Gedanken, daß der Frieden ein der höchsten Güter ist, die der Welt bewahrt bleiben müssen. Vielleicht gleichen sich dann auch bei uns in den Jahren des die allgemeine Volkswohlthat fördernden Friedens noch jene wirtschaftlichen Gegensätze mehr und mehr aus, deren grelle Dissonanz mit dem damit verbundenen Parteihader und Parteizwist durch das Leben der Gegenwart löst. Das würde auch gewiß der schönste Lohn für den segensreichen Friedensfürsten König Albert sein, der als Heersführer die politischen, die deutschen Stämme trennenden Zwistigkeiten mit überbrücken half und den wir daher dankbaren Herzens verehren als einen der wenigen noch in unserer Mitte weilenden großen Mitbegründer des neugegründeten Deutschen Reiches.

Heil dem Könige!

## Politische Weltschau.

**Deutsches Reich.** Der Reichstag beschäftigte sich in seiner Sitzung am Mittwoch mit der Novelle zur Gewerbeordnung und den Anträgen der Abg. Frhr. v. Heyl und Genossen und Bassermann und Genossen. Es handelt sich um Ergänzung der Bestimmungen über das Verfahren bei Errichtung genehmigungspflichtiger Anlagen, um den Erlass von Bestimmungen über den Gewerbebetrieb der Gesindevermietler und Stellenvermittler, um die Bestimmungen über den Arbeiterschutz in Werkstätten, des Hausbetriebes, Einführung von Lohnzetteln, anderen Arbeitsbüchern für bestimmte Gewerbe, Regelung der Arbeitszeit weiblicher Personen in Schank- und Gastwirtschaften und Regelung des Verhältnisses der Hausangestellten zu ihren Arbeitgebern. Abg. Frhr. v. Heyl (natl.) äußert sein Bedauern darüber, daß die Vorlage nicht umfassend genug sei, will seine Vorschläge betreffend die Gastwirtschaften mit hineinverarbeitet wissen und beantragt Verabreichung durch eine Kommission von 21 Mitgliedern. Ab. Bassermann (natl.) weist namentlich auf die

Notwendigkeit hin, die Verhältnisse der Privatbeamten und Handlungsbesessenen zu regeln, spricht der Regierung seine Anerkennung dafür aus, daß das Verfahren bei Errichtung genehmigungspflichtiger Anlagen einheitlich gestaltet werden solle, äußert Bedenken gegen die Vorschriften betreffend das Stellenvermittlungsgewerbe und schlägt obligatorischen Ladenschluß um 9 Uhr, fakultativen um 8 Uhr vor, wenn zwei Drittel der Prinzipale dafür stimmen. Redner wünscht Beschränkung der Lehrlingszuchterei und regt die Anstellung von Inspektoren für das Handelsgewerbe an. Staatssekretär Graf Posadowsky führt aus Anlaß einer Aeußerung des Vorredners aus, daß auch auf dem Gebiete des Theateragentenwesens schwere Mißstände beständen, überhaupt auf dem Gebiete des Stellenvermittlungswesens, sodas hier eine Regelung unerlässlich sei. Wenn die Vorlage hinsichtlich der Konfektions-Industrie nicht alles so regelt, wie der Laie es vielleicht wünsche, so liege der Grund darin, daß hier das Handwerk mit hineinspielt, was manche technische Schwierigkeiten zur Folge habe. Wenn v. Heyl in der Vorlage die Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht auf die Heimarbeiter vermisst, so übersehe derselbe, daß es sich hier nur um eine Gewerbenovelle handele. Wegen den Achtuhr-Ladenschluß bestehe großer Widerspruch, man thue daher gut, den Handlungsgehilfen mit etwas sanfteren Mitteln zu helfen. Statt der Normalarbeitszeit empfehle sich eine Minimalarbeitszeit; eine solche von 10 Stunden werde zur Noth auch für die Handlungsgehilfen in der Großstadt genügen und stelle jedenfalls schon einen großen Fortschritt dar. Persönlich glaube er, daß der Antrag Bassermann keinem Bedenken unterliege. Anders liege die Sache mit dem Antrage Heyl; die Vorschläge desselben betreffend den Arbeiterschutz in Werkstätten der Hausgewerbebetreibenden dürften zum Theil nicht durchführbar sein. Die Sonntagruhe sei außerdem schon jetzt auf die Werkstätten ausgedehnt. Einen eigentlichen Heimarbeiter, der in seiner Stube arbeite, könne man aber unmöglich zwingen, am Sonntage zu ruhen; auch könne er gar nicht überwacht werden. Ob ferner Ueberarbeit vorliege, wie der Antrag Heyl sie unter Umständen vorzöge, das festzustellen sei dem Richter gar nicht möglich. Nach Paragraph 4 desselben Antrages solle die Aufsichtsbehörde sogar darüber wachen, ob Hausarbeiterinnen, denen Wohnung oder Verköstigung gewährt werde, beides auch ausreichend und gesundheitsgemäß erhielten. Reulich hat sich ein Sturm im Hause erhoben, weil die Hausgeschlächtungen kontrollirt werden sollen; der Sturm hat sich erhoben, obwohl ich nachwies, daß in einem Falle 40 Personen infolge von Hausgeschlächtungen eines kranken Thieres schwer erkrankt

## Feuilleton.

### Therese's Glück.

Roman von Jenny Dirsch.

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Seine Bewunderung erreichte noch einen höheren Grad, als er nun die Thür öffnete, um den im Vorzimmer wartenden Fremden eintreten zu lassen und in ihm den Doktor Schleiden erkannte, mit dem er schon ein paar Mal zusammengetroffen war. „Herr Doktor Schleiden!“ rief er.  
„In Wirklichkeit: Schladenburg“, antwortete dieser, indem er eintrat und die Thür schnell hinter sich zuzog. „Ich bin Ihnen bekannt unter diesem Namen, Herr Landrichter?“  
„Sehr vortheilhaft“, erwiderte dieser mit einer höflichen Verbeugung.  
„Das kommt auf die Auffassung an“, meinte der Andere mit einem humoristischen Lächeln, „jedemfalls bin ich häufig genug in die Nothwendigkeit verlegt gewesen, meinen Namen und meinen Beruf geheim zu halten und so bin ich denn auch hier bisher unter falscher Flagge gesehelt.“  
„Aber — doch bitte, nehmen Sie Platz“, unterbrach sich Weber, auf einen in der Nähe seines Schreibtisches stehenden Stuhl deutend, während er selbst sich auf den davor befindlichen Stuhl setzte.  
„Sind wir hier ganz ungestört?“ fragte Schladenburg, indem er sich vorsichtig umsah, bevor er der

Aufforderung Folge leistete. Nachdem ihn Weber darüber beruhigt hatte, fuhr er fort: „Sie werden voraussetzen, daß ich mit Denunciationen zu Ihnen komme.“  
„Gewiß, aber mit welchen?“ fragte der Landrichter, der seine Spannung und Ungebuld nur schwer zu zügeln vermochte.  
„Zunächst mit einer Selbstdenunciation“, antwortete Schladenburg mit trockenem Humour, „denn ich habe mich nicht allein unter falschem Namen und falschen Vorpiegelungen hier aufgehalten, sondern bin Ihnen auch ein wenig ins Gehege gekommen.“  
„Sie? mir?“ Blyhlich ging ihm ein Licht auf und er rief: „In der Cunio'schen Angelegenheit?“  
Schladerburg verbeugte sich. „Sie haben es getroffen. Fräulein Vublagly hat mich hierhergerufen.“  
„Fräulein Vublagly?“ wiederholte der Landrichter erstaunt. „Zu welchem Zwecke?“  
„Um die Unschuld ihres Verlobten an den Tag zu bringen und den wahren Schuldigen so zu entlarven, daß er zur Rechenschaft gezogen werden kann.“  
„Sie hatte einen Verdacht?“ fragte der Landrichter leise.  
Schladerburg nickte nachdrücklich mit dem Kopfe. „Denselben, den Fräulein Cunio gegen mich geäußert hat.“  
„Denselben.“  
„Fräulein Vublagly? Aber ich gewann bei ihrer letzten Vernehmung den Eindruck, als glaube auch sie an die Schuld ihres Verlobten und wolle ihn nur nicht belassen!“ rief der Landrichter. „Auch verkehrt sie ganz freundschaftlich mit dem Fürsten. Ich muß gestehen, mein Verdacht gegen ihn ist dadurch wieder zerstreut worden.“

„Sie hatten also doch einen solchen gefaßt?“  
„Ja, die mir gemachten Mittheilungen in dieser Richtung sind nicht ohne Eindruck auf mich geblieben und ich habe Nachforschungen angestellt, sie haben indes kein Ergebnis geliefert.“  
Ein leises Lächeln, das nicht allzu schmeichelhaft für den Landrichter war, huschte über des Anderen Gesicht, dann sagte er ernsthaft: „Im Kriege ist jede List erlaubt und Fräulein Vublagly, wie Dora Cunio befinden sich in einem verzweifeltten Kampfe gegen den Fürsten. Er mußte sicher gemacht und hier fest gehalten werden, während ich Beweise gegen ihn sammelte. Fräulein Dreili —“  
„Das scheint ja eine ganze Damenverschwörung zu sein“, unterbrach ihn der Landrichter, dem es immer unbekanntlicher zu werden schien.  
„Nicht ganz. Freyberg ist auch im Komplott, er hat mich herbeigeholt.“  
„Doktor Freyberg?“  
„Wundern Sie das?“  
„Er hat ja das Vorhandensein des Giftes entdeckt und den Anlaß zur Verhaftung seines Schwagers gegeben.“  
„Darum hat er ihn doch nicht unbedingt für schuldig gehalten, obwohl ich hinzufügen muß, daß er auch den Verdacht gegen den Fürsten nicht theilte. Er gab jedoch den Wünschen der Damen nach, eine Klärung, wenn möglich, herbeizuführen. Zu diesem Zwecke nahm er meine Hilfe in Anspruch.“  
„Und das wäre Ihnen gelungen?“  
„Ueber alle Erwartung. Kein anderer als Fürst Dallhoff ist der Mörder.“